

Dies Alles hatte der Knabe, dessen Namen Georg war, von dem Elbgeist erfahren und ging dann still vor sich hinschauend aus dem Thronsaal, dem Schloßgarten zu. Er war sehr verwundert über das, was er sah. Die Bäume schienen wirkliches Laub, die Blumen Farbe und Duft zu haben; darüber blaute der Himmel und die Strahlen der Sonne vergoldeten ihn.

„Ach!“ rief er aus. „Hier ist es schön! Ja, das lasse ich mir gefallen! Einen solchen Garten möchte ich auch haben.“

Da trat ein alter Gärtner zu ihm: „Wenn Du es wünschest, so ist dieser Garten zu Deinen Diensten. Wünsche nur künftig nie mehr.“

Georg besann sich einen Augenblick und sagte dann rasch: „Was sollte ich wohl mit einem solchen Garten anfangen? Behalte ihn nur! Ich danke für Deinen guten Willen.“

Bald stand er, im Weiterwandeln, am Ufer eines Flusses, der durch Blumenbeete floß. Das Wasser war so durchsichtig, daß man deutlich sah, wie auf dem blauen Grunde rothe, grüne und gelbe Fische umher schwammen. Ein glänzendes Boot lag da, Steuer und Ruder waren von Elfenbein und daneben lagen silberne Netze ausgespannt. Georg, der an das schwarz angestrichene Boot des Vaters mit den lahmen Rudern und den zerrissenen Netzen dachte, seufzte sehnsüchtig auf und sagte: „Das lasse ich mir gefallen! Wenn ich ein solches Boot hätte, wäre ich bald ein gemachter Mann!“

Kaum hatte er das gesagt, als ein alter Fischer, den er vorher nicht bemerkt hatte, sich in dem Boote erhob, und sagte: „Wenn Du es wünschest, so ist dies Boot zu Deinen Diensten. Wünsche nur künftig nie mehr.“

Georg hatte keinen geringen Kampf mit seiner Bescheidenheit zu bestehen, denn das reizende Fahrzeug hatte ihm ausnehmend gefallen, aber er unterdrückte den Wunsch und sagte: „Ach nein! was sollte ich mit einem solchen Boote wohl anfangen? Ich